

Feministische Polemik
Schriften englischer Frauen
von der Spätrenaissance bis zur Französischen Revolution

MOIRA FERGUSON

Schriften, die für Frauen Partei ergreifen, entstanden in Großbritannien über zwei Jahrhunderte vor Mary Wollstonecrafts berühmtem Traktat *A Vindication of the Rights of Woman* aus dem Jahr 1792, der noch bis vor kurzem oft als der erste bedeutende englischsprachige Protest gegen die Lage der Frauen betrachtet wurde.¹ Tatsächlich aber gibt es solche Schriften, seit Frauen sich ihrer Unterdrückung als Gruppe bewußt wurden, und unter englischsprachigen Schriftstellerinnen florierten frauenfreundliche Ideen und Aktivitäten seit der Regierung von Elisabeth I. Diesen umfassenden Literaturbestand bezeichne ich als „feministische Polemik“.² Üblicherweise wird Polemik als Kontroverse oder Streit definiert, vor allem dann, wenn eine spezifische Meinung oder Lehre zurückgewiesen oder angegriffen wird. Feministische Polemik präsentiert oder verteidigt eine Position, die männerzentrierte Werte, Konventionen und Herrschaft oder frauenfeindliche Ansichten in Frage stellt.³ Die feministische Polemikerin unterscheidet sich also von der allgemeineren Kategorie „schreibende Frauen“, verstanden als Frauen, die zwar schriftstellerisch tätig sind, aber nicht zur sozialen oder politischen Kontroverse über Frauen Stellung nehmen. Um die Breite und Vielfalt der Werke solcher früher englischer Autorinnen angemessen zu erfassen und zu untersuchen, ist es nützlich, drei Kategorien feministischer Polemik zu unterscheiden: „reagierende“ oder „Gegenpolemik“, „argumentierende“, „räsonnierende“ oder „analytische Polemik“ und schließlich „persönliche Polemik“, die wiederum in „polemische Autobiographie“ und „Polemik des Herzens“ beziehungsweise „Liebespolemik“ unterteilt werden kann. Diese Kategorien reichen von offener bis zu verdeckter Opposition gegen herkömmliche gesellschaftliche Normen für Frauen.

I. Reagierende Polemik

Feministische Gegenpolemik wird als Antwort auf misogynen Tiraden geschrieben, zu dem Zweck, diese zu widerlegen.⁴ Mit der Ausnahme eines frühen Beispiels räsonnierender Polemik von Margaret Tyler (1578), die den Frauen ein ebenso großes Anrecht auf Autorschaft zusprach, wie es Männer haben, war Gegenpolemik die erste Form feministischen Schreibens. Sie entstand aufgrund der Provokation durch extrem misogynen Angriffe, die einen offensichtlichen Grund zur Reaktion gaben,⁵ und zwar zu eben

der Zeit, als die umsichtige und gestrenge Königin Elisabeth I. inmitten beleidigend frauenfeindlicher Traktate ihre Herrschaft gefestigt hatte. Frauen, die sich kühn an Straßenecken zu versammeln begannen – Moll Cutpurse ist das bekannteste Beispiel –, zogen immer wieder den Zorn von Männern auf sich.⁶ Der Gebrauch von Pseudonymen erlaubte es solchen Polemikerinnen, den verbalen Feldzug mit Beschimpfungen zu führen, ohne eine Bestrafung zu riskieren; gleichzeitig nutzten sie die Vorteile, die eine Verbindung von Tatsachen mit einer stringenten, logischen Argumentation bot. Gelegentlich wurde die reaktive Polemik von einer frauenfeindlichen Handlung oder einem bestimmten Ereignis inspiriert, zum Beispiel von der einschüchternden Hochzeitsrede des Pastors John Sprint, auf die sowohl Eugenia als auch Lady Mary Chudleigh antworteten.⁷

Eine Reihe von Faktoren unterscheidet diese Anklagen von anderen polemischen Schriften. Erstens, und vor allem, schreiben ihre Verfasserinnen aufgrund einer Provokation. Zweitens ist die jeweilige Polemik ihr einziges bekanntes Werk, so etwa im Fall der unter Pseudonym schreibenden Jane Anger (1589), Ester Sowernam (1617), Eugenia (1700) und Sophia (1739/1751); vermutlich verstanden sie sich weniger als Schriftstellerinnen, sondern eher als Frauen, deren Pflicht es war, sich selbst und andere Frauen durch eine solche Reaktion zu verteidigen. Drittens richtet sich reaktive Polemik eher als die Schriften, die zur rationalen oder persönlichen Polemik zu zählen sind, gegen einen bestimmten Autor und oft gegen männliches Verhalten im allgemeinen. Häufig besteht sie zudem auf der Überlegenheit der Frauen. Viertens zeichnet sich die Gegenpolemik, die vor dem Bürgerkrieg entstanden ist, durch weitaus drastischere Angriffe aus – vor allem im Falle der anonym oder unter Pseudonym geschriebenen Texte – als die eher zurückhaltenden Polemiken des späten 17. und 18. Jahrhunderts, wie zum Beispiel die Erwiderung von Lady Mary Chudleigh auf Sprint und die von Mary Wollstonecraft auf Jean-Jacques Rousseau aus dem Jahr 1792. Fünftens gibt es Fälle, in denen reagierende Polemikerinnen potentiellen Gegnern zuvorkommen; so betonte Mary Davys (1674-1732) im Vorwort zu ihren Theaterstücken aus dem frühen 18. Jahrhundert gleich im voraus, daß jegliche negative Reaktion als irrelevant betrachtet werde und unwillkommen sei. Oder aber sie treten, sechstens, für Freundinnen ein, die öffentlichen Beschimpfungen ausgesetzt waren, so etwa im Fall von Anne Howard, Viscountess Irwin (1696?-1764), die Lady Mary Wortley Montagu (1689-1762) gegen unbarmherzige Zeilen in Alexander Popes zweiter moralischer Epistel verteidigte.

Die vielfältigen Charakteristika reaktiver Polemik demonstrieren das breite Spektrum von Problemen, das diesen Schriftstellerinnen gemeinsam war. Die Dramatikerinnen der 1690er Jahre – Mary Delarivière Manley (1663-1724), Mary Griffith Pix (1666-1720) und Catherine Cockburn Trotter (1679-1749) –, die ein wenig spöttisch als „geistreiche Damen“ bezeichnet wurden⁸, setzten sich in ihren Vorworten mit Kritikern auseinander, ähnlich wie es schon ihre berühmte Vorgängerin Aphra Behn (1640-1689) getan hatte. Sie griffen diejenigen, die ein Theaterstück um seiner weiblichen Autorschaft willen verurteilten, hart an und inszenierten die einem Dramenautor entsprechende Version einer zurückschlagenden, militanten Polemik; dabei gaben sie

Frauenhasser, die keiner ernsthaften Betrachtung wert seien, als Gecken der Lächerlichkeit preis.

Im Jahr 1739 verfaßte Mary Collier, eine Wäscherin aus Petersfield in Hampshire, die einzige versörmige Gegenpolemik, die von einer Frau der Unterschichten erhalten ist; sie war im Namen arbeitender Frauen geschrieben. In ihrem Gedicht *The Woman's Labour* (1739) antwortet sie mit leidenschaftlicher Verachtung auf das *The Thresher's Labour* betitelte Gedicht des Dreschers und Dichters Stephen Duck, weil dieser, mit der Ausnahme einer Spöttelei über weibliche Geschwätzigkeit, arbeitende Frauen aus seinem Text verbannt hatte. Colliers ernste und entrüstete Erwiderung auf Ducks Mißachtung der Frauen, die sich von früh bis spät auf den Feldern und im Hause abplagten, macht dieses Werk zu einem Meilenstein des Schreibens, das sich für das weibliche Geschlecht engagierte. Ihre Offenlegung der doppelten Arbeitslast von Frauen läßt ein geschärftes feministisches Bewußtsein erkennen, und sie geht damit weit über Ducks löbliche Selbstrechtfertigung der unterbürgerlichen Schichten hinaus.⁹ Ihr früher und phantasiereicher Realismus, der sich mit etwas auseinandersetzt, was heute Doppelbelastung genannt wird, blieb singulär bis ins 19. Jahrhundert, als sich Schriftstellerinnen und Philanthropinnen der Anliegen solcher Frauen annahmen, die unter unmenschlichen Bedingungen in Bergwerken und Fabriken arbeiten mußten. Da kaum jemand glaubte, daß eine arbeitende Frau vom Lande – und erst recht nicht eine kompromißlose, nicht kleinzukriegende Frau – ein Gedicht verfassen könne, beschrieb Collier ihre autodidaktische Bildung und ihre Entbehrungen in einer autobiographischen Vorrede zu ihrem zweiten Band von 1762. Zugespitzt gesagt: Collier mußte beweisen, daß es sie wirklich gab.

Die einzige weitere reagierende Polemikerin aus der Unterschicht – Ann Yearsley, ein ehemaliges Milchmädchen aus Bristol – trat ein halbes Jahrhundert später in Erscheinung. Nachdem ihre Mutter an Unterernährung gestorben war, fand sie in Hannah More eine Gönnerin, die ihre Gedichte entdeckte und an die Öffentlichkeit brachte (1785, 1786, 1787, 1788). Ich greife Collier und Yearsley heraus, da die Werke der beiden zu den frühesten Arbeiterprotesten des 18. Jahrhunderts gehören und Collier wohl den ersten solchen englischsprachigen Text überhaupt verfaßt hat. Die Verbindung zwischen Yearsley und More war jedoch nur von kurzer Dauer, denn More traf vertragliche Vereinbarungen mit Yearsley, die dieser die Einnahmen aus dem Verkauf ihrer Gedichte vorenthielten. Wie Collier wehrte sich Yearsley dagegen, daß Frauen der Unterschichten der Zugang zur Öffentlichkeit verwehrt oder erschwert wurde, in diesem Fall sogar durch eine Frau. Yearsleys Polemik dient nicht so sehr, wie bei anderen Polemikerinnen, der Zurückweisung frauenfeindlicher Positionen, sondern dem Zweck, sich selbst als des Schreibens würdig auszuweisen, und zwar auf der Grundlage ihres Geschlechts und ihrer sozialen Lage. Polemikerinnen der Unterschicht verbanden also ihre Reaktion und Selbstrechtfertigung mit der Rechtfertigung ihrer Schicht und ihres Geschlechts.

II. Argumentierende bzw. analytische Polemik

Zur argumentierenden Polemik sind solche Texte zu zählen, die eine umfassende Diskussion – häufig mehrerer Themen – präsentieren, aber auch kürzere, die eine einzige Frage behandeln und auch Teil eines anderen Werks sein können.¹⁰ Es sind logisch aufgebaute, sorgfältig durchdachte und begründete Reflexionen über die Situation der Frauen und ihre Ausgrenzung von Macht, Lebensunterhalt und kreativer Tätigkeit, literarische Verarbeitungen dessen, was die Autorinnen unter Geschlechterbeziehungen verstehen. Häufig kontern sie die verbreiteten Klagen über weibliche „Irrationalität“ mit Hinweisen auf gesellschaftliche Konditionierung und milieubedingte Faktoren. Die meisten Polemikerinnen dieser Kategorie greifen auf Genres und Argumentationsstile zurück, die vorzugsweise von männlichen Schriftstellern verwendet werden, und von Katherine Chidley bis zu den Bluestockings und Mary Wollstonecraft bewegen sie sich problemlos in der männlichen Gesellschaft. Sie alle fordern ihre Anerkennung als eigenständige Schriftstellerinnen ein und drücken ihr Mißfallen auf unterschiedliche Art und Weise aus. Hester Chapone (1727-1801), die sich mit Samuel Richardson vornehm über die Zwangs- und Konvenienzehe auseinandersetzte, suchte aggressive Konfrontation zu vermeiden und widersprach höflich und respektvoll. Mary Hays (1760-1843), Mary Anne Radcliffe und Mary Wollstonecraft dagegen legten es darauf an, daß die Schärfe ihres intellektuellen und emotionalen Mißfallens wahrgenommen wurde. Ähnliches gilt für zeitlich so weit auseinanderliegende Autorinnen wie Margaret Tyler (um 1578), Mary Astell (1668-1731) und Catherine Macaulay (1731-1791); ihre Schriften zeigen Entschlossenheit, wenn sie auch weniger herausfordernd provozieren als Wollstonecraft. Priscilla Wakefield (1751-1832) und Hannah More (1745-1833) sind mehr an einer Aufrechterhaltung des *status quo* interessiert als an einer Veränderung der Machtverhältnisse. Sie treten für ein gestaffeltes Bildungssystem ein, in dem erwartet wird, daß einzelne die bestehenden Grenzen ihrer sozialen Schicht nicht überschreiten.

Irenikerinnen

Drei Polemikerinnen der Restaurationszeit – Bathsua Pell Makin (1608-1675?), Elizabeth Cellier und Jane Sharp – traten für das Recht der Frauen ein, Erzieherinnen und Hebammen zu werden; ihr Ton ist maßvoll, ja höflich und zurückhaltend. Ihre sanfte Polemik fällt eher unter das Stichwort „Irenik“ in seinem ursprünglichen griechischen Sinn von „Einheit“ oder „Frieden stiften“. Als feministische Irenik wird hier eine Polemik bezeichnet, die Frieden (der Form nach) mit Streit (vom Inhalt her) verbindet, ähnlich wie die Irenik – die Theologie, die sich mit der Förderung von Frieden und Einheit unter den christlichen Kirchen befaßte – gewöhnlich als streitbare Polemik aufgebaut ist. So kann beispielsweise die maßvoll gehaltene Polemik einer Cellier oder Makin, die an das Königshaus gerichtet war, als feministische Irenik betrachtet werden. Ähnliches gilt von den Bluestockings, deren gesellschaftliche Position und eher konservative politische Gesinnung Friedfertigkeit und Konfliktvermeidung nahelegten. Auch Schriften von Frauen für Frauen, die von Liebe handeln und dabei Alternativen zu patri-

archaischen, heterosexuellen Normen präsentieren, somit also eine indirekte Konfrontation darstellen, können als feministische Ireniken betrachtet werden. Mindestens zwei Momente scheinen feministische Irenik bzw. „weibliche“, nicht-offensive Polemik herauszufordern: Sie wird dann verfaßt, wenn gesellschaftliche Zwänge einen Stil verlangen, der die streitbare Absicht mildert, oder wenn Liebe den Impetus darstellt. In dem sie konventionelle Form mit kontroversem Inhalt kombinieren, sabotieren diese Schriftstellerinnen – ob beabsichtigt oder nicht – auf subtile Weise gängige Ansichten über Frauen. Makins Essay ähnelt der klassischen Oratio, bei der zunächst die Strategie von Lob und Verteidigung eingesetzt wird, um dann die gegenwärtige Situation kritisch zu betrachten; das bedeutet üblicherweise die Berufung auf eine Autorität und eine Reihe gängiger Einwände und Gegenmeinungen.¹¹ Makin hatte ehemals Prinzessin Elisabeth, die Tochter von Karl I., unterrichtet. In ihrem Essay nahm sie abschließend den Ton einer freundlichen Kauffrau an, da es eines ihrer vorrangigen Ziele war, für die Schule, an der sie unterrichtete, zu werben. Elizabeth Cellier richtete ihr Ersuchen um eine Hebammenvereinigung direkt an König James II. Die Einbeziehung des Königs in eine derartige Angelegenheit erklärt wohl auch im Falle Celliers den dezenten Sprach- und Argumentationsstil des Textes. Cellier ersuchte James II. um die Gründung eines Krankenhauses, das mit den Gebühren von eintausend Hebammen verwaltet werden sollte, für deren angemessene Ausbildung sie sich einsetzte. Sie führte Statistiken über Säuglingssterblichkeit an, um anzudeuten, was passieren könnte, würde die Geburtshilfe der Kontrolle von Frauen entzogen. Das Dekorum ihres Stils entsprach dem rhetorischen Idiom ihrer Zeit, das sie gezielt für ihr professionelles Ziel nutzte. In *The Midwife's Book* (1671) empörte sich Jane Sharp darüber, daß den Frauen ihr althergebrachter Beruf – die Geburtshilfe – streitig gemacht wurde. Suggestiv fragte sie sich, ob nicht die Männer, deren prächtiger Intellekt ihnen zumeist respektable Karrieren garantierte, dieses historisch Weibliche, diesen einen Beruf, den Frauen überlassen könnten.

Häufig brachten sanftmütig schreibende Polemikerinnen das Thema weiblicher Unabhängigkeit und möglicher Erwerbstätigkeit zur Sprache und plädierten in ihren Texten und in ihrem Leben für diverse Arten von Frauengemeinschaften. So wie Makin für ihre Schule warb, produzierte Hannah Woolley Anleitungen (1673), die einerseits Frauen auf eine Tätigkeit als Dienstbotin vorbereiten sollten und andererseits solide kulinarische, medizinische und allgemeine Ratschläge über Haushaltsführung für besorgte Frauen bereithielten. Implizit förderte und bereicherte Woolley mit ihren enzyklopädischen Ratgebern ein für Frauen zugängliches kulturelles Milieu – freilich im Rahmen sozialer und ökonomischer Zwänge, denn um die Mitte des 18. Jahrhunderts verringerten sich die wirtschaftlichen und sozialen Chancen für Frauen.¹² Sarah Robinson Scott (1732-1795), Schwester von Elizabeth Montagu, der „Königin“ der Bluestockings, bildete zusammen mit ihrer engen Freundin Lady Barbara Montagu Frauen für Tätigkeiten aus, die ihnen wirtschaftliche Selbständigkeit sichern konnten. Diese Erfahrungen verarbeitete Scott in ihrem Roman *Millenium Hall* (1762), in dem eine Gruppe wohlhabender Frauen beschrieben wird, die Arbeit für notleidende Frauen der gehobenen Gesellschaft sowie der Unterschicht beschafft und vermittelt. In England, wo im 16. Jahrhundert die Klöster aufgelöst worden waren, wurden die Bluestockings

zur bekanntesten Frauengemeinschaft. Viele der analytischen Polemikerinnen waren, wie die Bluestockings, Erzieherinnen oder aber überzeugte Befürworterinnen von Bildung für Frauen. In ihren Briefen an Richardson, in denen sie sich mit den Rechten und der Bildung von Frauen sowie mit dem Problem der Zwangsehe auseinandersetzte, vertrat die berühmte Bluestocking Hester Chapone (1727-1801) ungeachtet der enormen Reputation von Richardson höflich, aber durchaus bestimmt ihre eigenen Ansichten. Hannah More umriß in ihren *Strictures on Female Education* (1799) unverblümt ihre Vorstellungen von einer schichtenspezifischen Ausbildung von Frauen, und um die gleiche Zeit skizzierte die Quäkerin Priscilla Wakefield (1798) den Nutzen eines solchen Bildungssystems.

Radikale Polemikerinnen

Manche energischen, respektheischenden und radikalen analytischen Polemikerinnen engagierten sich ebenso leidenschaftlich wie ihre frühesten Vorläuferinnen mit ihren reaktiven Polemiken. Beide Gruppen, die radikalen wie die reagierenden, sind Polemikerinnen im ursprünglichen Sinn des griechischen „polemikós“ (den Krieg betreffend, kriegerisch), frühe Streiterinnen und Meisterinnen einer weiblichen literarischen Tradition. Sie polarisieren, kokettieren mit der Gefahr, artikulieren neue Ideen und weisen auf Verbindungen zwischen der Konstruktion von Geschlechterbeziehungen und literarischem Ausdruck hin. Ihre Ideen – nicht aber die Form ihrer Repräsentation – sind innovativ im Vergleich zu den herrschenden Vorstellungen; ihr Vorgehen ist dabei alles andere als indirekt. Streitbar und geradlinig entwickeln die Autorinnen seit dem Ende des 17. Jahrhunderts in Poesie und Prosa eine ganze Reihe gewandter Argumente im Sinn der Rechte von Frauen. Solche Schriften tauchen erstmals in den 1690er Jahren auf, als zum einen Werte Gewicht erhielten, die in den Mittelschichten zur Forderung nach politischer Partizipation und mehr individuellen Rechten führten, und zum anderen, Frauen betreffend, eine stärker vernunftorientierte Denkweise um sich griff. Intellektualität mit emotionaler Kraft kombinierend, stützten die Autorinnen ihre Behauptungen auf stichhaltige Beweise oder appellierten an den Gerechtigkeitssinn der Leser. Auf typisch sarkastische, ungehaltene oder verächtliche Art wetterten sie gegen patriarchalische gesellschaftliche Werte und manchmal auch gegen die Männer, wenn sie zum Beispiel unglückliche Zwangsehen oder die sogenannte Erziehung von Frauen – nämlich zu oberflächlichen Artigkeiten – verhöhnten. Mit Vernunftargumenten demonstrieren sie die Irrationalität misogynen Vorurteile und plädieren für Wandel. Sie begriffen sich als Architektinnen einer besseren Welt für Frauen. Ihre Polemiken begründeten die intellektuelle Prosa der feministischen literarischen Tradition, eine etwas förmliche Prosa, gut durchdacht, die durch die Anhäufung leidenschaftlich präsentierter Beweise und Argumente zu überzeugen sucht. Mary Astell mit ihrem *Serious Proposal* (1694 und 1697), Judith Drake mit dem *Essay in Defence of the Female Sex* (1696), Mary Wollstonecraft mit ihrer zweiten *Vindication* von 1792 (1791 hatte sie *A Vindication of the Rights of Man* veröffentlicht), Mary Ann Radcliffe mit *The Female Advocate* (1799) und Mary Hays mit dem *Appeal to the Men of Great Britain* (1798) waren mehr

oder weniger bekannte Polemikerinnen, die durch jeweils ein größeres Werk berühmt oder berüchtigt wurden (ähnlich wie viele der reaktiven Polemikerinnen). Auch Aphra Behn muß zu dieser Kategorie gerechnet werden – nicht aufgrund eines einzelnen einflußreichen Traktats, sondern wegen der kumulativen Wirkung ihrer Werke: Sie verfocht das Recht von Frauen, Dramatikerinnen zu sein, und war eine Pionierin in der dramatischen Darstellung von zentralen Themen wie der erzwungenen Heirat.¹³ In ihrer Einleitung (1700) zu dem Traktat *Pluralité des Deux Mondes* von Bernard le Bovier de Fontenelles – sie übersetzte ihn vor allem um der Frauen willen – forderte sie des weiteren die Leserinnen auf, die eminente Bedeutung von Bildung zu bedenken. In ihren Vorworten schalt sie jene Männer, die ihre Bemühungen kritisierten, sich ihren Lebensunterhalt als Schriftstellerin zu verdienen. Am bedeutendsten aber ist wohl die Tatsache, daß sie 1688 mit *Oroonoko, or The Royal Slave* – „eine scheinbar widersprüchliche Mischung von Romantik und Realismus“¹⁴ – als erste in englischer Sprache die Sklaverei in Frage stellte. Insgesamt kann Aphra Behn also mit Fug und Recht als bedeutende Polemikerin gelten. Auch Delarivière Manley, ihre leidenschaftlichste Anhängerin, führte im Laufe ihrer langen Karriere vergleichbare Attacken.¹⁵

Ferner ist hier die Quäkerin Margaret Fell Fox zu nennen, eine religiöse Polemikerin. Es ist nicht überraschend, daß ihre Schriften nach dem Bürgerkrieg entstanden, als die Zensur zum Erliegen kam, herkömmliche Philosophien in Frage gestellt wurden und die Rechtlosen Rechte einforderten.¹⁶ Der Impuls, alles in Frage zu stellen, wurde sowohl durch die republikanischen Bestrebungen gefördert als auch durch eine post-reformatorische Gesellschaft, die von frühen Welterforschungsreisen, Kolonialismus und wissenschaftlichen Experimenten in Bann gezogen war. Von dieser Zeit des Wandels wurden sowohl religiöse Frauen wie Fell Fox als auch weltlich orientierte Frauen grundlegend beeinflusst und zum Handeln bewegt. Margaret Fell Fox, verheiratet mit George Fox, der die Quäker begründet und 1667 für eine größere Freiheit der Frauen geschrieben und gepredigt hatte, sprach sich unverblümt für das Recht der Frau zu predigen aus. Fast die Hälfte ihres Traktats *Woman's Speaking Justified* (1667) besteht aus Bibelpassagen, in denen sie Würde und Wert der Frauen demonstriert. Zugunsten von Frauen revidierte sie die Worte des Paulus. Ihr Plädoyer für eine persönliche und geistige Entfaltung der Frauen – als Individuen ebenso wie als Geschlecht – entsprach der egalitären Lehre der Quäker in grundsätzlichen Fragen der individuellen Selbstbestimmung und der Erlösung aller Menschen.

Einige dieser für Frauen engagierten Autorinnen – sowohl die streitlustigen als auch die dezent argumentierenden – setzten sich auch für die Abschaffung der Sklaverei ein. Das ist zum einen auf den hohen Anteil von Philanthropinnen, religiösen Nonkonformistinnen und Radikalen der Mittelschicht zurückzuführen, zum anderen auf die in ganz England zunehmende Kritik an der Sklaverei. In ihren Salons empfingen die Bluestockings den Abolitionisten und Mitbegründer der evangelischen Clapham-Sekte William Wilberforce als Ehrengast. Er war zudem ein enger persönlicher Freund von Hannah More, die im Jahre 1788 ein Gedicht gegen den Sklavenhandel schrieb, um die damals aufkommende abolitionistische Agitation im Parlament zu unterstützen. Ann Yearsley, die von Hannah More unterstützt worden war und die aus der Sklavenhandels-

stadt Bristol stammte – der Abolitionist Thomas Clarkson hatte den dortigen Sklavenhandel umfassend untersucht –, verfaßte im selben Jahr eine Polemik gegen die Sklaverei. Eliza Haywood geißelte in *The Female Spectator*, den sie 1744-1746 herausgab, die Dummheit und Irrationalität der Vorurteile gegenüber Schwarzen. In den Romanen von Charlotte Charke (1756) und Sarah Robinson Scott (1762) finden sich Episoden, die sich auf der Grundlage humanitärer Einfühlsamkeit gegen die Sklaverei wenden. Schärfer anklagende Gedichte, Geschichten und reflektierende Prosa von religiösen Nonkonformisten und Radikalen wie Helen Maria Williams, Mary Wollstonecraft, Mary Hays, Anna Laetitia Barbauld und Charlotte Smith blühten bis 1792. Während dieser Zeit konnte sich die abolitionistische Bewegung noch der Unterstützung des Parlaments sicher sein. Daß sowohl radikale als auch konservative Schriftstellerinnen den Abolitionismus unterstützten, zeigt das allgemein hohe Niveau des politischen Bewußtseins unter feministischen Polemikerinnen.

Kürzere Polemik

Einige der Abolitionistinnen verfaßten Texte gegen die Sklaverei, die aufgrund ihres geringeren Umfangs, ebenso wie weitere Polemiken dieser Art, eine eigene Kategorie verdienen, die sich als Gelegenheitspolemik bezeichnen läßt.¹⁷ Manchmal äußerten sich die Autorinnen in einem einzigen kurzen Werk – etwa in einem kurzen Gedicht oder Vorwort –, manchmal sprachen sie zielbewußt nur eine einzige frauenbezogene Frage an oder streuten ihre Ansichten und Proteste in eine Abhandlung oder einen Roman ein. Ihre Äußerungen unterscheiden sich von den umfassenderen Polemiken lediglich bezüglich der Länge und verhalten sich somit zu den umfangreichen Polemiken ähnlich wie – um ein Beispiel aus der männlichen Tradition anzuführen – Alexander Papes Kurzpolemik *Moral Essays* oder James Thomsons *The Seasons* zu Thomas Paines *The Rights of Man*: Während Pope und Thomson gelegentlich polemische Gedichte und Prosa oder Gedichte mit polemischen Passagen verfaßten, war Paine ganz und gar Polemiker, und darauf beruht seine Reputation. Die hier in Frage stehenden Autorinnen sprechen zwar in ebenso militantem Ton von den Rechten der Frauen wie Mary Wollstonecraft, aber weder war Polemik ihre bevorzugte Ausdrucksform noch schrieben sie vorrangig über frauenbezogene Themen. Vielmehr nutzen sie bestimmte Anlässe – hier überlagern sich diese Schriften mit denen der Gegenpolemik –, oder sie fügen einen bewegenden Monolog in ein längeres Werk ein oder verfassen ein zorniges Vorwort, eine Widmung oder einen Zeitungsartikel. So legte z. B. Elizabeth Tanfield Cary, um die Fragmentierung und das Leid im Leben von Frauen darzustellen, der Figur des Bösewichts harte Worte gegen die Scheidung in den Mund. Anne Finch, die in den Adel eingehiratet hatte, setzte sich über Konventionen hinweg, indem sie Gedichte schrieb und selbstbewußt alle Themen ansprach, die sie bewegten, so die Unterdrückung von Frauen und die Kreativität, die ihnen abgesprochen wurde. In ihrem Gedicht *Unequal Fetters* beschreibt sie weibliches Leben als Sklaverei und betont die ungerechten Machtbeziehungen zwischen den Geschlechtern. Persönliche Gründe und ihre soziale Stellung bewogen Lady Winchilsea, ihre intimen Gedichte erst nach ihrem Tode publizieren zu

lassen. Lady Mary Wortley Montagu betrachtete zwar wie viele andere Aristokratinnen Veröffentlichungen als unschicklich, polemisierte aber in ihren Briefwechseln sowie, zugänglicher und zugespitzter, in ihrer Zeitschrift *The Nonsense of Common Sense*. In den 1740er Jahren plädierte Eliza Haywood in *The Female Spectator* für weibliche Bildung. Demselben Thema nahm sich in den 1760er Jahren Elizabeth Montagu an und zwar in Form eines klassischen Dialogs als Beitrag zu Lord Lytteltons *Dialogues for the Dead*.

Viele Anhängerinnen radikaler religiöser Sekten sahen die Unterdrückung von Frauen in einer anderen Perspektive: als Teil einer allgemeineren religiösen Position, die negierte, daß alle Menschen zur Erlösung bestimmt waren. In großer Zahl zogen Frauen zum Parlament, um gegen die Inhaftierung des Levellers John Lilburne zu demonstrieren – er hatte 1646 in seiner Schrift *The Free Man's Freedom Vindicated* die Freiheit und Gleichheit auch von Frauen postuliert –, und reichten im Jahre 1653 mindestens zweimal Petitionen ein, die wahrscheinlich gemeinsam verfaßt waren. Katherine Chidley, eine Predigerin und Anführerin der umstrittenen Brownisten-Sekte beziehungsweise Kongregationalisten (begründet von Robert Browne), beteiligte sich an der Bewegung zur Befreiung Lilburnes, da sie an das Recht des Menschen glaubte, frei zu denken und Ungerechtigkeiten zu beseitigen. Chidleys persönlicher Mut fand seine Entsprechung in ihrer ungewöhnlich kühnen und visionären Überzeugung, daß Frauen die Möglichkeit haben sollten, auf eigenen moralischen Vorstellungen basierende Entscheidungen zu treffen. Zwar teilte sie die Überzeugung, daß Gott in der Ehe dem Mann die Dominanz zugesprochen habe, doch benutzte sie die Bibel für den Nachweis, daß diese Dominanz Gewissensentscheidungen nicht betreffen dürfe.

Die wirtschaftliche Situation der hier genannten Schriftstellerinnen spielte für Themenwahl und Herangehensweise oft eine Schlüsselrolle. Da der Lebensunterhalt verdient sein wollte, konnten es sich wenige Autorinnen erlauben, dauerhaft für ihre Sache zu werben. Finanzielle Erfordernisse diktierten den Rekurs auf rhetorische Strategien, so zum Beispiel die Unterwanderung patriarchalischer Konventionen in Nebenhandlungen anzusiedeln, über das Los der Frau in dramatischen Vorreden an ein gebanntes Publikum zu klagen und warnende Worte in moralische Essays für eine breite Leserschaft einzufügen. Häufig entschuldigten die Schriftstellerinnen ihre Kühnheit zu klagen oder überhaupt zu schreiben, mit dem Verweis auf Kontrahenten oder indem sie erklärten, Freunde hätten sie zum Schreiben animiert. Ungeachtet solcher Strategien sprachen sie jedoch die allgemeine Benachteiligung der Frau an, die Prägung der Gesellschaft durch diese Benachteiligung oder die Art, wie arme und erwerbstätige Frauen mit massiver Diskriminierung fertig wurden. In *Salve Deus Judaeorum* stellt Aemelia Lanier 1611 die historische Schuld in Frage, die Frauen aufgrund der sogenannten Eva-Sünde aufgeladen wurde. Damaris Cudworth, Lady Masham, befürwortete eine vernunftgemäßere Gestaltung der sozialen Beziehungen und der Frauenbildung, während Elizabeth Elstob die Meinung vertrat, daß Frauen den Männern intellektuell gleich seien und dementsprechend gleichen Zugang zu anspruchsvoller Gelehrsamkeit haben sollten. Elstob fürchtete wahrscheinlich (wie Lanier) die Armut, der sie tatsächlich nach dem Tod ihres Bruders ausgesetzt war und die ihrer brillianten wissenschaftlichen Karriere ein Ende setzte.

Einige der Autorinnen, die kürzere Polemiken schrieben, verfaßten auch Proteste gegen die Sklaverei. Zu ihnen gehören die Romanschriftstellerinnen Charlotte Charke (? – 1760), Charlotte Smith und Mary Hays. Charlotte Charke brachte das Thema im Jahre 1756 in *The History of Henry Dumont* zur Sprache, wenn auch noch in einer Formulierung, die an einen wohlwollenden Despotismus erinnert. Smith wandte sich 1792 in *Desmond* gegen die Sklaverei, ebenso wie – in all ihren Romanen und Vorworten – gegen die Verhältnisse, in die sie und ihre Familie durch persönliche Umstände und ein ineffizientes, korruptes Rechtssystem gebracht worden waren. Für Smith war jegliche Form der Tyrannei nur Spielart ein und desselben Prinzips. Wie die frühen Dramatikerinnen nutzte sie ihre Vorworte als Vehikel für Protest und brachte damit auf ähnliche Weise das Publikum gegen sich auf. Wie Smith behandelte auch Mary Hays die Barbarei des Sklavenhandels in ihrem autobiographischen Roman *Memoirs of Emma Courtney*, und beide setzten sich für eine stufenweise Abschaffung des Sklavenhandels ein – eine Position, die in den Kreisen der radikalen Agitatorinnen und Agitatoren unpopulär war.

III. Persönliche Polemik

Die dritte Kategorie, persönliche Polemik, läßt sich in zwei Untergruppen unterteilen: Autobiographien und „Polemik des Herzens“. Beide tendieren zur Verwendung sehr persönlicher Ausdrucksformen.

Polemische Autobiographie

Verfasserinnen von Autobiographien – zum Beispiel Margaret Fell Fox, Margaret Cavendish, Herzogin von Newcastle (1632-1673), und Charlotte Charke – wandten sich öffentlich gegen die Konvention der stummen Frau.¹⁸ Ihre selbstbewußten Schriften zeigen, daß sie ihr Leben als wichtig genug erachteten, um es der Nachwelt zu überliefern, und sie schreckten nicht vor öffentlichem Aufsehen zurück und damit der Gefahr, verspottet zu werden. Ihr Streben nach Anerkennung brach mit der Gewohnheit vieler Frauen, ihr Leben zu verbergen. Indem sie das Privatleben von Frauen zum Gegenstand ernsthafter Literatur machten, bereiteten sie einer Vorstellung den Boden, die im 20. Jahrhundert gängig wurde: nämlich daß das Persönliche politisch sei. Das Schreiben einer Autobiographie, die auf ein selbständiges weibliches Ich aufmerksam macht, hieß gleichzeitig, die traditionelle Annahme von einer stummen oder literaturfremden weiblichen Subjektivität zurückzuweisen.

Margaret Cavendish, Herzogin von Newcastle, verfocht in *A True Relation of my Birth, Breeding, and Life* (1656) ihr Recht – und somit letztlich das Recht aller Frauen –, von ihren Talenten Gebrauch zu machen. Sie beginnt mit einer Aussage, die ihren Gefallen an Selbstdarstellung offenbart: „I verily believe some censuring readers will scornfully say, why hath this lady writ her own life? Since none cares to know whose daughter she was ... I answer that it is true, that 'tis to no purpose of the readers, but it is to the authoress.“¹⁹ Doch die Herzogin ging über ihren Wunsch nach persönlichem

Ruhm in doppelter Hinsicht hinaus: Sie artikuliert ihre Sorge um die politische Lage der Frauen, und sie zeichnet wohlwollende Porträts von Frauengemeinschaften und selbständigen Frauen, deren Beispiele von Rednerinnen über Gelehrte bis zu Kriegerinnen reichen.

In ihrer Autobiographie von 1690 mit dem Titel *A Relation of Margaret Fell, Her Birth, Life, Testimony and Sufferings for the Lord's Everlasting Truth in her Generation* demonstriert Margaret Fell Fox Mut und tiefe religiöse Überzeugung. Ihre Schriften zeugen von ihrem langwierigen, fast lebenslangen Kampf gegen die religiöse Verfolgung und ungerechte Inhaftierung von Quäkern und Quäkerinnen. Fell Fox ließ sich weder bestechen noch einschüchtern, und selbst als sie schon über 70 Jahre alt war, nahm sie immer wieder kürzere oder längere Gefängnisaufenthalte in Kauf, aus denen sie schließlich geschwächt und krank hervorging.

In ihrer Autobiographie, verfaßt um die Mitte des 18. Jahrhunderts, bestand Charlotte Cibber Charke auf ihrem Recht, zu veröffentlichen und ein abenteuerliches und unkonventionelles Leben zu führen. Auf die einführende Widmung, die sie schlichtweg an sich selbst richtet und die eine eigene kurze Polemik ist, folgt eine rasante, atemlose Darstellung ihres Lebens, deren Aufbau eher handlungsreiche Ereignisse als auf ihr Selbst bezogene Wirkungen zugrundeliegen. Dem Schwung ihrer Prosa entspricht ihr persönlicher Lebensstil als eine tollkühne Transvestitin. Die Unterschiede zwischen den Texten von Fell Fox, Charke und der Herzogin hinsichtlich ihrer formalen Elemente sind offensichtlich auf unterschiedliche Perspektiven und Entstehungszeiten zurückzuführen, aber auch darauf, daß Charke, die ihre letzten Lebensjahre in Armut verbrachte, um des Geldes willen schrieb – mit entsprechend theatralischem Ton –, die Herzogin und Fell Fox hingegen um des Ruhmes willen oder zu Ehren Gottes.

Polemik des Herzens oder Liebespolemik

Verborgene Polemik oder „Polemik des Herzens“ ist keine Polemik im klassischen Sinn einer Kontroverse oder eines Streits, da weder Form noch Inhalt kämpferisch sind. Der klassischen Polemik entlehnen diese Schriften nur wenig, mit der seltenen Ausnahme direkter Befürwortung bestimmter Ideen. Wegen ihrer im wesentlichen friedlich orientierten Form wären sie der genannten Kategorie feministischer Irenik zuzurechnen; doch angesichts ihrer politischen Implikationen und ihres mittelbaren oder unmittelbaren Bruchs mit Konventionen können sie als ebenso konfrontationsorientiert gelten wie viele andere feministische Polemiken. Sie runden meine These ab, daß feministische Schriften per definitionem polemisch, d. h. konfrontationsorientiert sind. Die Kategorie „Polemik des Herzens“ umfaßt Schriften wie etwa die zärtlichen Tagebucheintragen, die Lady Eleanor Butler (1737-1829) zwischen 1785 und 1821 an ihre ergebene Freundin Sarah Ponsonby (1755-1831) richtete; die Gedichte von Katherine Philips (1631-1666), charakteristisch für die Restaurationszeit, über innige Freundschaft zwischen Frauen; ein spätes Gedicht von Aphra Behn über Liebe zwischen Frauen; Briefe der Bluestocking Elizabeth Carter (1717-1806) an ihre Freundin Catherine Talbot und der frommen Freidenkerin und Dichterin Elizabeth Singer Rowe (genannt Philomela,

1674-1737) an Frances Thynne; die stürmischen, unverfrorenen Episteln von Mary Jones (um 1750) an Lady Lovelace; die größtenteils frauenzentrierten Schriften der Gärtnerstochter Mary Leapor; Liebesgedichte von Anna Seward (1747-1809) an Honora Sneyd und Mary Wollstonecrafts Elegie an ihre geliebte Freundin Fanny Blood, die in Romanform gefaßt und etwas irreführend mit *Mary, a Fiction* betitelt ist.²⁰

Diese Schriftstellerinnen bringen in einfacher, zuweilen erotischer Sprache und unbelastet von falscher Sentimentalität oder gekünstelten Redefiguren eine weite Spanne von Gefühlen über ihre Beziehungen zu Frauen zum Ausdruck. Sie verwenden ergreifende, plastische Bilder, um ihre Verzweiflung über das Getrenntsein voneinander zu beschreiben, und deuten an, daß diese Beziehungen eine Form gegenseitiger Unterstützung angesichts von Männerherrschaft und kultureller Deprivation sind. Vor allem entschieden die Autorinnen selbst, wie sie leben wollten – ein Privileg, das den meisten Frauen jener Zeit verwehrt war. Verborgene Polemik ist hier ein wichtiges Mittel, sowohl die Verfasserin als auch die Adressatin gegen die Zwänge einer männerzentrierten Gesellschaft zu wappnen. Während der zwei Jahrhunderte, in denen die meisten Schriften von Frauen verächtlich oder mißbilligend abgetan wurden, belegt die freie Sprache solcher veröffentlichter persönlicher Polemiken die breite Akzeptanz enger Freundschaften zwischen Frauen, auch wenn unter Lesern diese Freundschaften oft bloß als Ersatz für männliche Gesellschaft verstanden wurden. Die Freiheit, Zuneigung zu zeigen und privat mitzuteilen, deutet auf eine wachsende weibliche Autonomie hin, gleichsam die Flut ähnlicher Bekenntnisse in späteren Zeiten vorwegnehmend.

Die Tagebücher unterscheiden sich von den Gedichten und Briefen hinsichtlich des anvisierten Publikums. Im Fall von Lady Eleanor, die für sich selbst schrieb, bestärkten die Tagebucheintragungen ihren Widerstand gegen Konformität und, als Konsequenz, ihre Liebesbeziehung zu Sarah Ponsonby. Im Fall der Gedichte von Philips und des Briefwechsels zwischen der Nonkonformistin Rowe und der Bluestocking Carter, ebenfalls privat und nicht zur Publikation bestimmt, vertiefte und veränderte der Schreibakt die Beziehung zu der geliebten Adressatin. Solch persönliche Schriften sind insofern polemisch, als sie die Eigenständigkeit der Frauen förderten und gleichgeschlechtliche Beziehungen in einer frauenfeindlichen Gesellschaft stärkten. Dies gilt auch für die intimen Briefe von Mary Jones an Lady Lovelace, die im Hinblick auf eine Publikation geschrieben wurden. In der Oberschicht, der sie beide angehörten, wurden die Briefe allerdings vor allem wegen ihres Ausdrucks ehrbarer Gefühle gefeiert; ihre Leidenschaft (oder doch deren Andeutung) wurde offenbar stillschweigend geduldet. Mary Leapor schrieb mit zartfühlender Angst über Frauen, die, während man ihnen den Hof machte, ausgenutzt wurden. Ihre poetischen Themen und wesentlichen Briefpartnerinnen sind Frauen, über die sie sich liebevoll äußert. Ihr Werk enthält auch Merkmale der kürzeren und der rasonnierenden Polemik; so stellt sie in einem Gedicht fest, daß Freundschaften durch größere Geistesverwandtschaft geprägt seien, wenn die Freundinnen derselben Schicht angehörten – eine Bemerkung, die wohl auf die Schwierigkeiten ihrer Mittelschicht-Freundinnen verweist, sie als eine der ihren zu betrachten. Aphra Behns Gedicht ist das bisher einzige belegte offene Bekenntnis zur Frauenliebe in den zwei Jahrhunderten, um die es hier geht. Allerdings finden sich freundliche Beschreibungen

von Frauenliebe auch in Texten von Schriftstellerinnen wie der glücklich verheirateten Herzogin von Newcastle, und Charlotte Charke erzählt in ihrer Autobiographie voller Wärme von ihren Beziehungen zu Frauen.

Im wesentlichen entstanden die persönlichen und gleichwohl polemischen feministischen Schriften also einerseits aufgrund der Vorliebe mancher Frauen, fast ausschließlich mit anderen Frauen zu verkehren, und andererseits aufgrund des Gegensatzes zwischen einer nachdrücklichen Verbannung von Frauen aus dem offiziellen literarischen Leben und ihrem gleichzeitigen Bedürfnis, ihre Erfahrungen zu objektivieren und für sich selbst, für eine Freundin oder für die Öffentlichkeit aufzuzeichnen. Geheime Polemik war eine bis dahin noch weitgehend unerprobte, aber wichtige Quelle für das, was zu einem wesentlichen Bestandteil der weiblichen literarischen Tradition werden sollte: die Literatur beziehungsweise Polemik über Liebe, Sexualität und Freundschaft unter Frauen.

Die Pionierinnen feministischer Polemik waren entweder mutig und risikobereit oder protestierten in konventionellen Formen, oder sie waren – in der Frühphase und sporadisch bis 1739 – heimliche Rebellinnen. Anonym oder unter Pseudonym schreibende Frauen und solche, die nie vorhatten, ihre Werke zu publizieren, bevorzugten es offensichtlich, unerkannt zu bleiben. Für viele der Polemikerinnen, die sich mit Bildung befaßten, wurden verborgene Kritik oder ein versöhnlicher Ton fast zu einem Prinzip der Darstellung. Die Autobiographinnen hingegen durchliefen die ganze Skala von dreistem Selbstbewußtsein bis hin zur kunstvollen, zurückhaltenden Verteidigung. Religiös inspirierte Autorinnen gingen Risiken ein, die mit dem Ausmaß religiöser Toleranz wuchsen oder sanken. So gefährdeten die Texte von Katherine Chidley ihr persönliches Wohlergehen weniger als das bei Margaret Fell Fox der Fall war, denn die erstere schrieb während des Bürgerkriegs, als der Wertewandel zur Tagesordnung gehörte, die letztere hingegen zur Zeit der illiberalen Restauration unter Karl II. Die Überlebensfrage beeinflusste notwendigerweise den Stil derjenigen, die eine literarische Auseinandersetzung mit der historischen Unterjochung der Frau initiierten.

Da die meisten reagierenden Polemikerinnen – zum Beispiel Jane Anger, Eugenia und Sophia – nicht zu identifizieren sind, kann gefolgert werden, daß ihr öffentliches Auftreten ein unzumutbares finanzielles oder gesellschaftliches Opfer verlangt hätte. Auf der anderen Seite offenbarten streitbare Polemikerinnen ihre Identität, wenn ihnen ihre gesellschaftliche Stellung genügend Schutz bot oder wenn ihr Lebensunterhalt von dem Grad der Bekanntheit ihrer Texte und ihres Namens abhing. Lady Chudleigh und Sarah Fyge Field Egerton hatten eine Vergütung nicht unbedingt nötig und konnten deshalb ungefährdet schreiben, während Mary Astell ihren Status innerhalb ihrer aristokratischen Verbindungen und die guten Beziehungen zu ihren Freundinnen wahren mußte. Aphra Behn und Mary Wollstonecraft sind zwei, ein Jahrhundert auseinanderliegende Beispiele von Frauen, die offen des Geldes wegen schrieben und, ungeachtet des potentiellen Verlustes ihrer Reputation und ihres Lebensunterhalts, der öffentlichen Zensur trotzten. Ähnliches Glück hatte Ann Yearsley in ihrem Bestreben, sich als kreative Künstlerin einen Namen zu machen. Sie gründete ihre Karriere – gegen die Ansprüche ihrer Gönnerin – auf das Recht, über ihre Einnahmen selber zu verfügen. Das

hatte zur Folge, daß ihr die Schriften der nächsten zehn Jahre, die sich hauptsächlich gegen Tyrannei richteten, den Ruf einer talentierten, aber recht streitbaren Autorin einbrachten. Polemikerinnen, die kürzere Werke verfaßten, gingen ein geringeres Risiko ein. Gleichwohl mußte sich ausgerechnet die Visionärin Elizabeth Elstob, die trotz der Anerkennung von Frauen als ernstzunehmende Gelehrte forderte und damit künftige Entwicklungen vorwegnahm, aus finanziellen Gründen dauerhaft aus dem akademischen Leben zurückziehen.

Die Autorinnen stammten aus verschiedenen sozialen Gruppen: aus den städtischen und ländlichen Unterschichten, aus der Gruppe der Dienstboten, aus Kaufmanns- und Anwaltsfamilien höchsten Ranges, aus dem niederen Landadel und dem Hochadel; in erster Linie aber gehörten sie zum aufstrebenden Bürgertum und besonders zu dem Teil davon, dem Gelehrsamkeit, Religion, Medizin, Bildung, Gesellschaftsreform und häusliche oder intellektuelle Angelegenheiten im allgemeinen am Herzen lagen. Obwohl zwischen adligen und religiösen Dissidentinnen eine scharfe Trennung hinsichtlich des sozialen Status bestand, waren sie doch in ihrem Bemühen vereint, den Frauen einen Platz als Menschen zu verschaffen. Die Hingabe, mit der sich die Herzogin von Newcastle weiblicher Gelehrsamkeit und weiblichem Ruhm widmete, Anne Finchs (*Lady Winchelsea*) beharrliches Engagement für ihre kreativen Bedürfnisse und Lady Eleanors wagemutige Entscheidung (zu der sie gemeinsam mit Sarah Ponsonby gelangte), ihr soziales Milieu zu verlassen, waren gleichermaßen ernsthafte Versuche nonkonformistischer Frauen, sich im öffentlichen Leben zu behaupten. Lediglich ihre Vorgehensweise unterschied sich: Lady Winchelsea lebte so zurückgezogen wie möglich, Lady Eleanor versuchte vergeblich, keine Aufmerksamkeit auf sich zu lenken, die Herzogin und Lady Mary zogen das Publikum in ihren Bann. Das Verhalten dieser adligen Frauen und ihre Einstellung zu ihrem Geschlecht führten schließlich dazu, daß sie als gesellschaftliche und kulturelle Nonkonformistinnen galten.

Während die adligen Autorinnen trotz ihrer unorthodoxen Äußerungen und Handlungen nicht als Sprecherinnen einer gesellschaftlichen Gruppe, sondern als handelnde Individuen betrachtet wurden, sah man die erklärten religiösen oder politischen Nonkonformistinnen – von Fel Fox bis Wollstonecraft – als Sprecherinnen für andere und bewußte Agitatorinnen. All diese Schriftstellerinnen aber setzten sich auf die eine oder andere Art für sich selbst und andere Frauen ein. In jedem Fall zeigt die Unterschiedlichkeit der Forderungen und Ziele von Frauen der Aristokratie, des Bürgertums und der unterbürgerlichen Schichten, daß es keine exakte Korrelation gibt zwischen der Schichtzugehörigkeit und der Art der Forderungen – zu viel hing von den individuellen Umständen ab. Verfügbarkeit und Wahrung von Erwerbsmöglichkeiten wurde von allen Autorinnen außer den adligen eingefordert – sei es die anonyme Rezensentin im *Gentleman's Magazine* (1739), Hannah Woolley, Sarah Scott, Mary Wollstonecraft, Mary Hays oder Priscilla Wakefield. Aber für nichtadlige ebenso wie adlige Autorinnen war die Frage der Bildung – ob um ihrer selbst oder um einer Erwerbsmöglichkeit willen – von großer Bedeutung.

Die Reihe schreibender Frauen in England des 16. Jahrhunderts eröffnete – vermutlich – ein Dienstmädchen, Margaret Tyler (1578); zumindest deutet sie diesen ihren

Stand in ihrem Vorwort zu einer Übersetzung aus dem Spanischen an, wobei es sich allerdings auch um eine Bescheidenheitsformel handeln kann. Das Übersetzen galt damals als eine Tätigkeit für Damen, die zur unterstellten, weniger kreativen Natur weiblicher Intellektualität paßte. Andere Autorinnen des 17. und 18. Jahrhunderts arbeiteten als Wanderpredigerinnen, Hebammen, Begleiterinnen adliger Damen, Schulleiterinnen, Dramatikerinnen, Romanschriftstellerinnen, Herausgeberinnen, Schreiberinnen und Journalistinnen; hinzu kommen drei Frauen, die in den 1730er, 1750er und 1780er Jahren schrieben und als Waschfrau, Küchengehilfin und Milchmädchen arbeiteten. Lediglich ein Bruchteil von ihnen verdiente den Lebensunterhalt mit schriftstellerischer Tätigkeit; die meisten Autorinnen waren entweder von Haus aus wohlhabend, verdienten ihren Lebensunterhalt auf eine andere Art und Weise, oder aber sie hatten anderweitige Unterstützung.

Der Vielfalt der beruflichen Tätigkeiten entsprach die Vielfalt ihrer literarischen Produktion: Sie verfaßten Geschichtswerke, Theaterstücke, Romane, Zeitungsartikel, Kurzgeschichten, philosophische Essays, pädagogische Handbücher, rationalistische Traktate, Kochbücher und medizinische Bücher, Tagebücher, Journale, Schriften zur Anatomie und Geburtshilfe, zahllose Vorworte, Widmungen, Episteln und die verschiedensten Texte in Reimform wie Briefe und Debatten in Versen, Lieder und Sonette sowie an andere Frauen gerichtete Liebesbriefe, Liebesgedichte und -geschichten. Sie edierten und schrieben zudem für Zeitungen und Zeitschriften, initiierten historische Forschungen über Frauen aller Jahrhunderte und schlossen sich der Bewegung gegen die Sklaverei an. Mindestens neun von ihnen schrieben Traktate, fiktionale Texte, Gedichte oder Essays gegen Sklaverei und Kolonialismus.²¹ Eine von ihnen sprach vor einem illustren Universitätskollegium darüber, wie Frauen der Zugang zur politischen Macht verwehrt wurde. Von den ungefähr sechzig hier genannten Frauen, die sich polemisch engagierten, waren mindestens acht durch Geburt oder Ehe mit dem Hochadel oder dem niederen Landadel verbunden. Vier stammten aus (oder arbeiteten in) den unterbürgerlichen Schichten. Die übrigen gehörten verschiedenen Teilen des Bürgertums an. Viele der Autorinnen hielten nichts von der Ehe – zwölf blieben ledig, mindestens vier wohnten bei ihren Brüdern und weitere vier bei ihren Vätern (von denen zwei Geistliche waren). Sieben lebten unterschiedlich lange Zeit – zum Teil bis zum Tode – mit Freundinnen zusammen. Mindestens dreizehn der sechsunddreißig Frauen, die heirateten, blieben kinderlos, was damals ein hoher Anteil war. Drei lebten unverheiratet mit einem Mann zusammen, und eine gebar ein nichteheliches Kind. Eine gebar elf, eine zehn, eine neun und eine andere sechs Kinder; neun hatten ein Kind, sieben hatten zwei oder drei Kinder. Mindestens sechzehn hatten Söhne, elf hatten Töchter. Eine der Frauen war Stiefmutter von neun Kindern, eine andere ging eine bigamistische Ehe ein, und eine dritte täuschte aus politischen Gründen eine Ehe vor. Einige waren nur für kurze Zeit verheiratet oder lebten getrennt von ihren Ehemännern (die Angaben über die Dauer der Ehe sind sehr unvollständig). Vier der Frauen heirateten zwei-, eine dreimal, und zwei Frauen der Restaurationszeit sowie eine Bluestocking vermählten sich mit Männern, die ungefähr dreißig Jahre älter als sie selbst waren. Nur in wenigen Fällen ist die Konfession bekannt: Fünf waren römisch-katholisch (hauptsächlich Aristokratinnen und Frauen

des Landadels), und von den Protestantinnen waren vierzehn anglikanisch und zehn nonkonformistisch, darunter zwei Quäkerinnen und eine Kongregationalistin.

Über einige der Autorinnen – so etwa Margaret Tyler, Mary Collier, Jane Sharp und die acht anonym oder unter Pseudonym schreibenden – gibt es so gut wie keine weiteren Angaben. Ob sie alt oder jung, ledig, verheiratet, geschieden oder wiederverheiratet, ob sie Frauen oder Männer liebten, ob sie der oberen, Mittel- oder Unterschicht angehörten, ob sie konservativ, moderat, radikal oder abolitionistisch eingestellt waren, ob sie produktiv oder – wie so viele – wegen des Gefühls der eigenen Nutzlosigkeit schwermütig waren, jedenfalls kämpften sie sich ihren Weg durch eine Gesellschaft und Kultur, die die Gleichheit der Frau abtritt und Privilegien für Männer zu sichern suchte. Während einige Autorinnen, denen es gelang, ohne großes Aufsehen literarisch tätig zu werden – zum Beispiel durch die unauffällige Verbreitung von Gedichten –, als Damen galten, wurden solche, die in Männerdomänen wie das Theater eindringen, des Eigensinns oder gar einer zweifelhaften Lebensführung geächtigt. Solche, die sich offen gegen ihre Situation im privaten oder öffentlichen Leben auflehnten, wurden geächtet. So ist es kaum verwunderlich, daß manche ihre Identität nicht preisgeben mochten, andere einen umsichtigen Rückzug aus der Gesellschaft bevorzugten, wieder andere ihr Leben hauptsächlich mit anderen Frauen verbrachten, in Abgeschiedenheit lebten oder, wie in einem Fall, ins Exil gingen. Fünf der Autorinnen – und wahrscheinlich mehr – litten unter melancholischen Anwandlungen.

Zusammenfassend läßt sich konstatieren, daß feministische Polemik mit einer reagierenden Phase begann, die sich auf eine direkte und streitbare Art erstmals gegen überdeutliche Formen von Misogynie richtete. Die Verfasserinnen dieser frühen Polemik wurden schnell als absonderlich abgetan. Bis 1800 wurde die reaktive Polemik, die bis dahin von einem durch die Isolation geförderten, fast grenzenlos entrüsteten Ton geprägt war, von einer gemäßigeren, aber ebenso gerechtfertigten Form der Polemik abgelöst. Allmählich kam eine weitere, persönliche Form der Polemik auf – sanftmütig statt hartgesotten (in den Worten von William James). Texte über Liebe und Freundschaft dämpften oder beseitigten den durch Ausgrenzung oder Unterwerfung entstandenen Schock, indem sie sich auf empfundene oder wahrgenommene Gemeinsamkeiten unter Frauen konzentrierten. Solchen Autorinnen – häufig waren sie finanziell wie emotional selbständig – ging es nicht um reine Opposition. Sie besaßen kreative Ausdruckskraft, aus der sie selbst schöpften, durch die sie aber auch ihre Freundinnen inspirieren konnten. In ihren Texten ließen sie ein gesellschaftlich akzeptableres, weniger entrüstetes weibliches Ich zu Wort kommen. Diese Zeugnisse weiblicher Harmonie und Zurückgezogenheit verhielten sich kontrapunktisch – und doch komplementär – zu der nüchternen Strenge der dritten und letzten Kategorie, der analytischen Polemik. Sowohl die militanten als auch die irenischen Autorinnen entwarfen in ihren vor allem auf Sujet und Argumentation gründenden Texten nicht nur ein intellektuelles und selbstbewußtes Ich, sondern auch eines, das sich der Unterdrückung und allgegenwärtigen Ächtung bewußt wurde und gegen sie anging.

Ein wertvolles Korpus von seriösen und untereinander unlösbar verbundenen Schriften der westlichen literarischen Tradition war im Entstehen begriffen. Schriftstellerin-

nen schufen mit frauenzentrierten Werten neue Paradigmen der Realität. Sie bekämpften ihre eigene Ausgrenzung, indem sie diese als solche benannten. Auf ihre je spezifische Art demontierten alle Polemikerinnen die herrschende Frauenfeindlichkeit, widerlegten überlieferte Frauenbilder und verfeinerten gleichzeitig – ob bewußt oder nicht – in großer Stilvielfalt ihre Gegenangriffe. Diese wandelten sich im Laufe der Zeit von reagierenden zu eigenständigen und sich gegenseitig inspirierenden Rechtfertigungen und Proklamationen. So entstand eine politische Form weiblichen Widerstands, unabhängig und mit eigenständigen Zielen: Es war die Geburtsstunde des feministischen literarischen Untergrunds.

Das Konzept einer feministischen Polemik und seine Implikationen ermöglichen es, unser Verständnis eines unkonventionellen und kraftvollen Bestands von Frauentexten zu erweitern. Es vermag die Kritik an problematischen literarischen Vorannahmen zu fördern und nährt Zweifel an gängigen Meinungen, welche die Geschichte von Frauen schematisierend, verzerrend oder herablassend darstellen. Es trägt bei zur Herstellung einer kohärenten Beziehung zwischen der Kontinuität von Ideen und dem Prozeß unsystematischen historischen Wandels. Bei dieser Polemik handelt es sich um die Umwandlung einer Form der klassischen *oratio* in eine Verteidigung und Selbstbehauptung von Frauen, schließlich in eine politische Vision. Feministische Polemik ist somit ein zentraler Bestandteil sowohl des literarischen Erbes als auch der Geschichte im allgemeinen, denn ihre Themen treffen den Kern der Debatte über die „Frauenfrage“.

(Übersetzung aus dem Englischen von Irina Rajewski)

Anmerkungen:

- 1 Viele andere einschlägige Schriften aus dieser Zeit und zuvor sind in Hughey (1932) zu finden. Vgl. auch Gartenberg und Whittemore (1977) sowie Travitsky (1981); Spender (1982), S. 2-156 und Kanner (1980) mit Rosemary Maseks bibliographischem Beitrag über diesen Zeitraum. Zur Geschichte und Literatur von Frauen seit ihren Anfängen vgl. Reynolds (1920), Gardiner (1929), Stenton (1957), O'Malley (1933), Kamm (1965), Blease (1910), Bloch (1978), Rogers (1968), Bell (1976), Kelly (1982), Smith (1982), Rogers (1982) und Ferguson (1985). Für hilfreiche Kritik danke ich Kathleen Blake, Maureen Honey, der verstorbenen Joan Kelly, Marc Krasnowsky, Julia Penelope und Catharine Stimpson und Ruth Perry. – Anm. d. Hg.: Dieser Überblicksbeitrag ist auf Englisch in *Women's Studies International Forum* 9, 1986, erschienen und wurde hier leicht gekürzt. Zu der inzwischen erschienenen Spezialforschung vgl. die im Vorwort dieses Bandes genannte Literatur.
- 2 Den Begriff „Feminismus“ bzw. „feministisch“ – er stammt vom Ende des 19. Jahrhunderts – verwende ich hier in einem umfassenden Sinn, der Opposition gegen Sklaverei, Sklavenhandel und Kolonialismus, Diskriminierung aufgrund von Rassen- und Klassenzugehörigkeit und sexueller Vorliebe einschließt; denn all diese Arten von Opposition – ob es dabei speziell um Frauen geht oder nicht – sind wichtig für die Befreiung aller Frauen. Anm. d. Hg.: Vgl. dazu Ferguson, Moira: *Subject to Others: British Women Writers and Colonial Slavery, 1670-1834*. New York und London 1992.

- 3 Einige der Texte, die ich der feministischen Polemik zurechne, fallen auch unter die literarische Kategorie der ‚Klage‘. Vgl. Peter (1950).
- 4 Dazu sind zu rechnen: Jane Anger (1589), Esther Sowernam (1617), Mary Tattlewell und Joane Hit-Him-Home (1640), der zweite Autor war wahrscheinlich John Taylor), Eugenia (1700), Sophia (1751), eine Sammlung von drei Pamphleten, die wahrscheinlich ebenfalls von Sophia stammen und sich an Poullain de la Barre anlehnen (zwischen 1739 und 1741), Trotter (1696), das Vorwort von Mary Pix (1691), das Vorwort von Mary Davys (1725), Anne Howard, Herzogin Irwin, später Douglas (o. J.), Bethune (1848), Aphra Behn (1671, 1673, 1687). Vgl. Manley 1696 a und b, Collier (1739) und (1762). Yearsley (1785) verteidigt sich gegen Hannah More. Vgl. auch Yearsley (1787, 1788); Fyge (1686); Chudleigh (1701).
- 5 Vgl. David O. Frantz (1972). „A Sermon against Whoredom and Uncleanesse“ war eine der Predigten, die 1576 jeden Sonn- und Feiertag in den Kirchen gehalten wurden. Das Anliegen von Anger (1589) war es, Frauen „against scandalous reports of a late surfeiting lover“ zu verteidigen.
- 6 Vgl. *The Life and Death of Mrs. Mary Firth, Commonly Called Mol Cutpurse* (1662).
- 7 Eugenia (1700); Chudleigh (1701); vgl. auch die Antwort von Sarah Fyge auf Robert Gould (1686). Chudleigh und Eugenia können auch zur rationalen Polemik gezählt werden, doch rechne ich sie primär zur Gegenpolemik, um Art und Ausmaß von Misogynie und Gegenangriff zu verdeutlichen.
- 8 Vgl. Morgan, *Fidelis: The Female Wits: Women Playwrights on the London Stage, 1660-1720*. London 1981; Pearson, *Jacqueline: The Prostituted Muse. Images of Women and Women Dramatists 1642-1737*. New York 1988 (Anm. d. Hg.).
- 9 Zu Arbeiterinnen in der vorindustriellen Zeit vgl. Clark (1919), Pinchbeck (1930), George (1965), Tilly und Scott (1978). Zu Frauen der Mittel- und Oberschicht: z. B. Stone (1977).
- 10 Zu dieser zählen: Astell (1694), Drake (1696), Wollstonecraft (1792), Hays (1798), Radcliffe (1799), Behn (1688a und 1700), Fell (1667), Makin (1673), Cellier (1687), Sharp (1641), Scott (1762 und 1766 – letzteres ein Roman über Sklaverei), Chapone (1807 – bes. der erste und dritte Brief über *Filial Obedience*, 1750-51), More (1788) und (1799), Wakefield (1798 und 1806, eine Verurteilung der Sklaverei), Burney (1814 – nach unserem Zeitraum geschrieben, aber gleichwohl einschlägig wegen der Figur Elinor Joddrell), Williams (1788 und 1784), Haywood (1746). Zum Angriff auf Vorurteile vgl. „The jaundice in the mind“, in: *The Female Spectator*, Bd. 21, 1746, S. 133-134.
- 11 Zu Bathsua Makin, Christine de Pizan, Anna Maria van Schurman und Elizabeth Elstob: Brink (1980).
- 12 S. oben, Anm. 9.
- 13 Anm. d. Hg.: Ihr erstes Stück war *The Forc'd Marriage* (1671). Vgl. Root, Robert L.: Aphra Behn, *Arranged Marriage, and Restoration Comedy*. In: *Women & Literature*, Bd. 5, 1977, S. 3-14. Vgl. Summers, Montague (Hg.): *The Works of Aphra Behn*. London 1915 (ND New York 1967).
- 14 Stetson (1982), S. 69. Vgl. Amore, Adelaide P. (Hg.): *Oroonoko, or The Royal Slave*. A Critical Edition, New York und London 1987. Der Roman wurde 1709 erstmals ins Deutsche übersetzt; die neueste Ausgabe: Hamburg 1990 (Anm. d. Hg.).

- 15 Vgl. den teilweise autobiographischen Text von Manley über eine selbständige Frau (1707); ihre Autobiographie (1714) enthält weitere Beispiele.
- 16 Zu Frauen im Bürgerkrieg: Hill (1972), McArthur (1909), Thomas (1958), Williams (1929). Zu Quäkerinnen: Hobby (1988).
- 17 Cary (1613), Lanier (1611), Chidley (1641), Woolley (1673), Johnson (1696); von Montagu folgende Briefe (1965-67): an Gilbert Burnet 20. Juli 1710, Wortley 20. Juli 1710, Philippa Mundy 12. Dez. 1711, 6. Feb. 1712 u. 27. Feb. 1712, Lady Pomfret März 1739, Lady Bute 1. Okt. 1752, 28. Jan. 1753, 6. März 1753 u. 1. März 1754. Vgl. Halsband (1977), Halsband und Grundy (1977), Anon. (1739), Masham (1705), Finch (1713), Elstob (1709, S. iii-iv; sie ist ein gutes Beispiel für den Einfluß materieller Bedingungen auf die Entstehung und die Überlieferung der Literatur von Frauen). Centlivre (1707 und 1761), Smith (Vorwort zu 1792), Haywood (1746), Montagu (1760), Charke (1756), außerdem die anonymen Schriften *To the Parliament* usw. (1653) und *Unto every individual member of Parliament* usw. (1653).
- 18 Fell Fox (1710), Charke (1755), Cavendish (1656). Auch viele der in den anderen Kategorien genannten Werke – Gedichte, Tagebücher, Vorworte – enthalten autobiographische Passagen. Vgl. Jones (1977) und Davys (1725).
- 19 Delany (1969), S. 160-161 („Ich denke fürwahr, daß einige tadelnde Leser spöttisch fragen werden: Warum hat diese Dame ihr eigenes Leben niedergeschrieben? Es interessiert niemanden zu erfahren, wessen Tochter sie gewesen ist ... Ich antworte: Es stimmt, daß dies für die Leser nicht von Belang ist, aber es ist von Belang für die Autorin“).
- 20 Zu Lady Eleanor Butler und Sarah Ponsonby vgl. Bell (1930) und Mavor (1971). Weitere „Polemikerinnen des Herzens“ sind Philips (1667), Behn (1688b), Rowe (1739), Jones (1750), Letter to the Hon. Miss Lovelace. In: Colman und Thornton (1750), Leapor (1748), Seward (1810), Wollstonecraft (1788), Carter (1809 und 1817).
- 21 Diese und die folgenden Zahlen betreffen natürlich nicht die Gesamtheit der hier erwähnten Autorinnen, da nicht für alle die Angaben vorliegen.

Quellen:

- Anger, Jane: *Jane Anger her protection for Women to defend them against the Scandalous Reportes of a late Surfeiting Lover, and all other like Venerians that complaine so to bee overcloyed with women's Kindnesse.* London 1589
- Anon., In: *The Gentleman's Magazine*, Bd. 9, 1739, S. 525-526
- Anon.: *To the Parliament of the Common-wealth of England. The Humble Petition of divers afflicted Women, on behalf of Mr. John Lilburn Prisoner in Newgate.* London 1653
- Anon.: *Unto every individual Member of Parliament: The humble Representation of divers afflicted Women Petitioners to the Parliament, on the behalf of Mr. John Lilburn.* London 1653
- Astell, Mary: *A Serious Proposal to the Ladies, for the advancement of their true and greatest interest.* London 1694 (ND New York 1970)
- Behn, Aphra: *The Forc'd Marriage: or, the Jealous Bridegroom: a tragi-comedy.* London 1671
- Einl. zu dies.: *The Dutch Lover: A Comedy.* London 1673

- The Lucky Chance, or, an Aldereman's Bargain. London 1687
- Sir Patient Fancy: A Comedy. London 1687
- Oroonoko, or the Royal Slave. London 1688
- Lycidus: or, The Lover in Fashion. London 1688
- Vorwort zu Behns Übersetzung von Bernard le Bovier de Fontenelles *Entretiens sur la Pluralité des Deux Mondes*. (The theory or system of several new inhabited worlds, lately discover'd and pleasantly describ'd, in five nights conversation with Madam the Marchioness of ****). London 1700
- Burney, Frances (Fanny) D'Arblay: The Wanderer; or, Female difficulties. By the author of Evelina. 5 Bde. London 1814
- Carter, Elizabeth: A Series of Letters between Mrs. Elizabeth Carter and Miss Catherine Talbot from the year 1741 to 1770, to which are added letters from Mrs. Elizabeth Carter to Mrs. Vesey between the years 1763 and 1787. 4 Bde. London 1809
- Letters from Mrs. Elizabeth Carter to Mrs. Montagu. London 1817
- Cary, Elizabeth Tanfield, Viscountess Falkland: The Tragedie of Mariam, the Faire Queene of Jewry. London 1613
- Cavendish, Margaret (Duchess of Newcastle): A True Relation of my Birth, Breeding and Life. London 1656
- Cellier, Elizabeth Dormer: A Scheme for the Foundation of a Royal Hospital, and raising a revenue of five or six thousand pounds a year, by and for the maintenance of a corporation of skillful midwives, and such foundlings or exposed children, as shall be admitted therein, etc. In: Harleian Miscellany, Bd. 4, 1687, S. 142-147
- Centlivre, Susanna Freeman. Preface and Adress 'To the World' to *The Platonick Lady, A Comedy*. London 1707
- The Works of the Celebrated Mrs. Centlivre. London 1761 (Vorwort und To the World)
- Chapone, Hester Mulso: The Posthumous Works of Mrs. Chapone containing her correspondence with Mr. Richardson ..., London 1807
- Charke, Charlotte: The History of Henry Dumont, Esq; and Miss Charlotte Evelyn ..., London 1756
- A Narrative of the Life of Mrs. Charlotte Charke, youngest daughter of Colley Cibber ... Written by herself. London 1755
- Chidley, Katherine: The Justification of the Independent Churches of Christ. Being an answer to Mr. Edwards his Booke, which hee hath written against the government of Christs Church, and the toleration of Christs publicke worship; briefly declaring that the congregations of the Saints ought not to have dependance in government upon any other, or direction in worship from any other than Christ their head and law giver. London 1641
- Chudleigh, Lady Mary: The Ladies Defence: or, the Bride Woman's Counsellor answer'd: a poem. London 1701
- Collier, Mary: The Woman's Labour: an epistle to Mr. Stephen Duck; in answer to his late poem, called *The Thresher's Labour*. To Which are added, The Three Wise Sentences, Taken From the First Book of Esdras, Kap. III und IV., London 1739
- Poems on several Occasions, by M. Collier, ... With some remarks on her life. Winchester 1762
- Colman, G. und B. Thornton (Hg.): Poems by Eminent Ladies. London 1750

- Davys, Mary: *The Fugitives, umgearbeitet zu: The Wanderer*. In: *The Works of Mrs. Davys: consisting of plays, novels, poems, and familiar letters*. London 1725
- Drake, Judith: *An Essay in Defence of the Female Sex in which are inserted the Characters of a pedant, a squire, a bean, a virtuoso, a poetaster, a city-critick, ... In a letter to a lady. Written by a lady*. London 1696 (ND New York 1970)
- Elstob, Elizabeth: *Preface. An English-Saxon Homily on the birth-day of St. Gregory*, London 1709
- Eugenia: *The Female Advocate; or, a plea for the just liberty of the tender sex, and particularly of married women. Being reflections on a late rude and disingenuous discourse, delivered by Mr. John Sprint, in a sermon at a wedding*. London 1700
- Fell Fox, Margaret: *Womens Speaking Justified, Proved and allowed of by the Scriptures, all such as speak by the spirit and power of the Lord Jesus*. London 1667 (ND Los Angeles 1979)
- *A Brief Collection of Remarkable ...* London 1710.
- Finch, Anne, Countess of Winchelsea: *Miscellany Poems, on Several Occasions, Written by a Lady*. London 1713
- Fyge, Sarah (Field Egerton): *The Female Advocate, or, an Answer to a Late Satyr against the Pride, Lust and Inconstancy, etc. of Women*. London 1686 (2. Ausgabe 1687, ND Los Angeles 1976)
- Halsband, Robert (Hg.): *The Complete Letters of Lady Mary Wortley Montagu*. Oxford 1965-67
- Halsband, Robert/Grundy, Isobel (Hg.): *Essays and Poems and Simplicity. A Comedy*. Oxford 1977
- Hays, Mary: *Appeal to the Men of Great Britain on behalf of Women ...*, London 1798 (ND New York 1974).
- Haywood, Eliza Fowler: *The Female Spectator*. 4 Bde. London 1744-1746.
- Howard, Anne, Viscountess Irwin (später: Douglas): *A Defence of her sex in answer to Pope's Characters of Women*, London o.J.
- Johnson, Elizabeth, *Preface to the Reader*. In: Rowe, Elizabeth: *Poems on Several Occasions*, London 1696
- Lanier, Amelia Bassanio: *To the Vertuous Reader und Eve's Apology to Salve Deus Judaeorum*. London 1611
- Leapor, Mary: *Poems upon several occasions*. 2 Bde. London 1748 u. 1751
- The Life and Death of Mrs. Mary Firth, Commonly Called Mol Cutpurse*. London 1662
- Makin, Bathsua: *An Essay to revive the Ancient Education of Gentlewomen, in relation, manners, arts and tongues with an Answer to the Objections against this Way of Education*. London 1673
- Manley, (Mary) Delarivière: *Vorwort zu dies.: The Royal Mischief, A Tragedy*. London 1696 (a)
- *Vorwort zu dies.: The Lost Lover: or, the Jealous Husband, A Comedy*. London 1696 (b)
- *Almyna: or, the arabian Vow*. London 1707
- *The Adventures of Rivella or, The History of the Author of the Atlantis*. London 1714
- Masham, Lady Damaris Cudworth: *Occasional thoughts in reference to a vertuous or Christian life*. London 1705

- Montagu, Elizabeth Robinson, die drei letzten Dialoge in: Lyttelton, George: *Dialogues of the Dead*. London 1760
- Montagu, Lady Mary Wortley: *The Complete Letters of Lady Mary Wortley Montagu*. Hg. von Robert Halsband. 3 Bde. Oxford 1965-67
- *The Nonsense of common-Sense*, in: *Essays and Poems and Simplicity. A Comedy* (Nr. VI). Hg. v. Robert Halsband u. Isobel Grundy. Oxford 1977
- More, Hannah: *Slavery*, a poem. London 1788
- *Strictures on the Modern System of Female Education with a view of the principles and conduct prevalent among women of rank and fortune*. 2 Bde. London 1799
- Philips, Katherine: *Poems by the most deservedly Admired Mrs. Katherine Philips the Matchless Orinda. To which is added Monsier Corneille's Pompey and Horace, tragedies. With several other Translations out of French*. London 1667
- Pix, Mary: *Vorwort zu dies.: Ibrahim, the Thirteenth Emperor of the Turks: a Tragedy*. London 1691
- Radcliffe, Mary Anne: *The Female Advocate, or An Attempt to recover the rights of women from male usurpation*. London 1799 (ND New York 1974)
- Rowe, Elizabeth: *The Miscellaneous Works in Prose and Verse*. London 1939
- Scott, Sarah Robinson: *A Description of Millenium Hall and the Country Adjacent: together with the Characters of the Inhabitants, and such historical anecdotes and Reflections, as may excite in the reader Proper Sentiments of Humanity, and lead the Mind to the Love of Virtue. By a Gentleman on his travels*. London 1762 (ND New York 1955)
- *The History of Sir George Ellison*. London 1766
- Seward, Anna: *The Poetical Works of Anna Seward, with Excerpts from her Literary Correspondence*. Hg. von Walter Scott, Bd. 3, Edinburgh, London 1810
- Sharp, Jane: *The Compleat Midwife's Companion*, London 1641
- Smith, Charlotte Turner: *Desmond, a Novel*. Hg. von G. G. J. und J. Robinson, 3 Bde., London 1792
- Sophia: *Beauty's Triumph: or, the Superiority of the Fair Sex Invincably Proved*, London 1751
- Sowernam, Ester: *Ester hath hang'd Haman, or an Answere to a lewd pamphlet, entitled, The Arraignment of Women, with the arraignment of lewd, forward, and unconstant men, and husbands*. London 1617
- Tattle-well, Mary/Joane Hit-Him-Home, Spinsters: *The Women's Sharpe Revenge, or an answer to Sir Seldome Sober that write those railing pamphelets called the Juniper and Crabtree Lectures [...]*, London 1640
- Trotter, Catherine: *Vorwort zu: dies.: Agnes des Castro, a tragedy*. London 1696
- Tyler, Margaret: *Epistle to the Reader in translation of Diego de Ortunez Calahora. The First Part of the Mirrour of Princely deedes and Knighthood*. London 1578
- Wakefield, Priscilla Bell: *Reflections on the present condition of the female sex; with suggestions for its improvement*. London 1798
- *Excursions in North America, described in Letters from a gentleman and his young companion, to their friends in England*. London 1806
- Williams, Helen Maria: *Peru*, a poem. London 1784
- *A Poem on the Bill lately passed for regualting the Slave Trade*. London 1788

- Wollstonecraft, Mary: *Mary, a Fiction*. London 1788
- *A Vindication of the Rights of Woman: with Strictures on Political and Moral Subjects*. London 1792 (ND New York 1975)
- Woolley, Hannah: *The Gentlewoman's Companion: or A Guide to the Female Sex: containing Directions of Behavior, in all Places, Companies, Relations, and Conditions, from their Childhood down to Old Age ... With Letters and Discourses upon all Occasions. Whereunto all is added, A Guide for Cook-maids, Dairy-maids, Chamber-Maids, and all others that go to Service ...*, London 1673
- Yearsley, Ann: *Poems on Several Occasions*. 3. Aufl. London 1785
- *Poems on Several Occasions*. 4. Aufl. London 1786 (darin: Autobiographical Narrative)
 - *Poems on Various Subjects*. London 1787 (darin: Autobiographical Narrative und The Deed of Trust)
 - *A Poem on the Inhumanity of the Slave Trade*. London 1788

Forschungsliteratur:

- Bell, Eva Mary (Hg.): *The Hamwood Papers of the Ladies of Llangollen and Caroline Hamilton*. London 1930
- Bell, Susan Groag: *Christine de Pizan (1364-1430): Humanism and the Problem of the Studious Woman*. In: *Feminist Studies*, Bd. 3, 1976, S. 173-184
- Bethune, George: *The Female Poets: with Biographical and Critical Notes*. Philadelphia 1848 (ND Freeport 1972)
- Blease, Walter Lyon: *The Emancipation of English Women*. London 1910
- Bloch, Ruth: *Untangling the Roots of Modern Sex Roles: A Survey of Four Centuries of Change*. In: *Signs*, Bd. 4, 1978, S. 237-252
- Brink, J. R. (Hg.): *Female Scholars: A Tradition of Learned Women Before 1800*. Montreal 1980
- Clark, Alice: *Working Life of Women in the Seventeenth Century*. London 1919 (ND New York 1968)
- Delany, Paul: *British Autobiography in the Seventeenth Century*. London, New York 1969
- Ferguson, Moira (Hg.): *First Feminists: British Women Writers from 1578-1799*. New York 1985
- *Subject to Others: British Women Writers and Colonial Slavery, 1670-1834*. London, New York 1992
- Frantz, David O.: *Leud Priapians and Renaissance Pornography*. In: *Studies in English Literature*, Bd. 12, 1972, S. 157-172
- Gardiner, Dorothy: *English Girlhood at School: A Study of Women's Education Through Twelve Centuries*. London 1929
- Gartenberg, Patricia/Whittemore, Nena T.: *A Checklist of English Women in Print, 1475-1640*. In: *Bulletin of Bibliography and Magazine Notes*, Bd. 34, 1977, Nr. 1, S. 1-13
- George, M. Dorothy: *London Life in the Eighteenth Century*. New York 1965
- Hill, Christopher: *The World Turned Upside Down*. London 1972
- Hobby, Elaine: *Virtue of Necessity: English Women's Writing, 1649-88*. London 1988

- Hughey, Ruth Willard: *Cultural Interests of Women in England from 1524-1640 Indicated in the Writings of the Women: A Survey*. Diss. Cornell University 1932
- Jones, Marcia Bell: *Self-images: A Study of Female Autobiography Written in England from 1660-1800*. Diss. University of North Carolina 1977
- Kamm, Josephine: *Hope Deferred: Girls' Education in English History*. London 1965
- Kanner, Barbara S.: *The Women of England from Anglo-Saxon Times to the Present*. Hamden 1980
- Kelly, Joan: *Early Feminist Theory and the Querelle des Femmes*. In: *Signs*. Bd. 8, 1982, S. 4-28
- Mavor, Elizabeth: *The Ladies of Llangollen. A Study in Romantic Friendship*. London 1971
- McArthur, E. A.: *Women Petitioners and the Long Parliament*. In: *The English Historical Review*, Bd. 24, 1909, S. 689-709
- O'Malley, Ida Beatrice: *Women in Subjection: A Study of the Lives of Englishwomen before 1832*. London 1933
- Peter, John: *Complaint and Satire in Early English Literature*. Oxford 1950
- Pinchbeck, Ivy: *Women Workers and the Industrial Revolution, 1750-1850*. London, New York 1930
- Reynolds, Myra: *The Learned Lady in England, 1650-1760*. Boston, New York 1920
- Rogers, Katharine M.: *The Troublesome Helpmate: The History of Misogyny in Literature*. Seattle 1968
- Rogers, Katharine M.: *Feminism in Eighteenth Century England*. Urbana 1982
- Scott, Walter (Hg.): *The Poetical Works of Anna Seward*, Bd. 3, Edinburgh, London 1810
- Smith, Hilda L.: *Reason's Disciples: Seventeenth-Century English Feminists*. Urbana 1982
- Spender, Dale: *Women of Ideas and What Men Have Done to Them. From Aphra Behn to Adrienne Rich*. London 1982
- Stenton, Doris Mary: *The English Woman in History*. London 1957
- Stetson, Erlene: *Studying Slavery: Some Literary and Pedagogical Considerations on the Black Female Slave*. In: Hull, Gloria T./Scott, Patricia Bell/Smith, Barbara (Hg.): *All the Women Are White, All the Blacks Are Men, But Some of Us Are Brave: Black Women's Studies*. New York 1982
- Stone, Lawrence: *The Family. Sex and Marriage in England 1500-1800*. New York 1977
- Thomas, Keith: *Women and Civil War Sects*. In: *Past & Present*, Bd. 13, 1958, S. 42-62.
- Tilly, Louise A./Scott, Joan W.: *Women, Work, and Family*. New York 1978
- Travitsky, Betty (Hg.): *A Paradise of Women: Writings by Englishwomen of the Renaissance*. Westport 1981
- Williams, E. M.: *Women Preachers in the Civil War*. In: *Journal of Modern History*, Bd. 1, 1929, S. 561-591

